102

Schuldiges Mitleiden/

Auff

Den betrübten Todes-Fal/

Der Viel-Ehr- und Tugendreichen Frauen

CHRISTINA/

gebohrner **Zöllerin/**

Des Ehren-geachten und Wohl-Fürnehmen

Hn. Georg Wittiches/

Bürgers und Handelsmañs in Thorn/

gewesenen Hauß-Ehre/

Welche in schweren Geburts-Schmertzen den 3. Heu-Monats/ im Jahr 1670. seelig verschied / und hernach den 6. selbiges / Christlichem Gebrauch nach / der Erden anvertrauet ward/

bezeuget von

Zween Bekanten Freunden.

THORN

drukkts JOH. COEPSELIUS, Gymn. Buchdrukker.

Sonnet.

HErr Witwer/ hemmet doch; Ihr Eltern/ hemt die Thränen!
Zwar wird der herbe Schmertz Euch sehr zu hertzē gehn/
Da Ihr mit Augen seht erblasset vor Euch stehn/
Die vor am liebsten wahr: (Ich mag nicht mehr erwehnen)
Denkt aber das kein Mensch entgeht des Todes Zähnē:
Er sey auch wie Er wil; so jung/ so frisch/ so schön.
Dort kan die Selige des Höchsten Lob erhöhn/
Wohin Sie allen uns den Weg hat sollen bähnen.
Wie kurtz die Zeit nun ist die Wir im Leben haben:
Je grösser kan dabey die frohe Hoffnung seyn/
Zusammen in ein Hauß zu gehen ewig ein/
Wo keine Zeit zertrennt die Frommen Liebes-Gaben.
In-des werd' auff den Stein des Grabes eingeätzt:
Hier ist ein rechtes Bild der Tugend beygesezt.

Dem leidtragenden Herren Wittwer/ so auch hochbetrübten Eltern/ als seinen gewogenen Freunden/ zu Trost geschr.

von

M. ERN. König/ des Thorn. Gymn. Rector.

Komt

Komt her/ ihr Sterblichen; Betrachtet euren Nahmen/
Die ihr entsprungen seit von eines Vaters Samen/
So viel die Erde hegt. Ihr krichet in die Welt/
Die euch auff solchen Schluß/ als Pilgram/ in sich hält/
Daß ihr zurükke must. Kommt her/schaut wie beysammen
Der schnelle Niedergang vom Auffgang pflegt zustammen.
Ein Grabelied trit vor dem süssen Wiegen-Thon.
Es spricht die Finsternüß dem Lebens-Lichte hohn/
Und dekt/waß nie entdekkt. Eh noch die Eltern lachen
Sucht ihnen schon der Todt ein Trauer-Mahl zumachen/
Von Mißgunst angeflammt. Ja/ daß der herbe Schmertz
Durch doppelt-schwere Last entgeistre Kopff und Hertz/
So wird mit Ihrer Bach zugleich verstopfft die Kwelle.
Das gantze Hauß versinkt / von wegen einer Schwelle
Die sonst zum Leben führt. Drum tilget der Verlust
Die Hoffnung des Gewins. Es kränkkt der Eltern Brust/
Daß Sie zugleich ein Kind und Kindes-Kind verlieren:
Eh mit dem Nahmen sich der Stamm vermag zu zieren.
Die Liebe steigt herab: das Trauren wird erhöht:
Weil auch die Hoffnung selbst anitzt zu scheitern geht/
Die sonst den Riß ersetzt. Was sol ich weiter sagen/
Wie GOtt den Wittwer so empfindlich hat geschlagen.
Das Hauß steht ohne Schein; die Wirthschafft ohne
Hand:
Von seinem Hertzen ist das halbe Theil entwandt.
Ich rahte fast noch mehr. Doch mag die Rechnung trügen:
Wo nur ein Pflaster kan auff dieser Wunde liegen/
So gute Wirkung schafft. Hier zeigt die heilge Schrifft;
Daß GOttes Wunder-Raht dergleichen Unheil stifft.
Ich

Ich rede gar zu viel. Vom Brunnen aller Güte
Entspringet lauter Heil. Es irret mein Gemühte/
Daß es die Schalen nur und nicht den Kern erblikkt.
Wer weiß warumb sich diß und das nicht anders schikkt.
Ihr höchst-betrübten Drey/ traut dem der Euch betrübet:
Weil Er als Schöpffer stets uns sein Geschöpffe liebet.
Gewiß den Wunden ist die Artznei schon bereit.
Es lindert allen Schmertz die Hoffnung und die Zeit.

Welches den betrübten Eltern / als guten Gönnern; dem Hn. Witwer / als Landes Manne / allensamt als wehrten Freunden von Hertzen wünschet

M. Samuel Schelwig / aus Schlesien/ des Gymn. Conrect. und Professۨ.

